

# Der Gefellschafter.

Freitag den 29. Juli 1853.

## Württembergische Chronik.

**Magold, den 28. Juli.** Durch die ausgezeichnet günstige Witterung gehen unsere Fruchtfelder sichtlich der Reife entgegen und schon mit Anfang der nächsten Woche wird die Sichel allgemein angelegt werden müssen, denn die vollen Aeblen winken und laden den Schnitter ein, zu kommen und den Segen Gottes in Empfang zu nehmen. Möge es nur auch mit dankbarem Herzen geschehen. Sollte auch die heiß ersehnte Ernte in Bezug auf die Menge der Garben vielleicht hinter den Erwartungen zurückbleiben, so dürfte doch bei günstigem Erntewetter die Güte der Frucht um so besser werden und hierdurch dieser Ausfall mehr als ersetzt seyn. Obschon auf allen großen Marktplätzen die Getreidepreise sinken, so sind sie auf den kleinen Plätzen rund um unsern Wald herum nicht herabgegangen, sondern vielmehr noch gestiegen, und die armen Leute klagen deshalb gar sehr. Was den Stand der Kartoffeln betrifft, so muß von hier aus berichtet werden, daß bis jetzt noch keine Krankheit bemerkt wird, vielmehr werden die Stängel der Kräuter gelb, was als ein Zeichen der heranabenden Reife anzusehen ist. In den letzten Jahren wurden die Kräuter schon Mitte Juli schwarz und ein scharfer Geruch kam schon von ferne entgegen. Eine wahre Wohlthat ist es, daß der Wald in diesem Jahre so überaus viel Beeren spendet. Ueberall glänzen dem Auge die herrlichen roten Erdbeeren entgegen und erquickten den Gaumen durch ihre angenehme Süßigkeit. An Heidelbeeren ist ein solcher Ueberfluß, daß sich für ein paar Kreuzer eine ganze Familie damit sättigen kann. Sehr zu wünschen wäre es, daß diese Beeren eingemacht und getrocknet noch mehr im Haushalt benützt würden als seither, da sie nicht nur eine gesunde und wohlfeile Speise geben, sondern auch bei manchen Krankheitsfällen als ein gutes Arzneimittel sich bewähren. Auch die Himbeeren haben gut angezettelt und Braundreizen wird's vollaus geben, doch von letztern wollen wir jetzt nicht sprechen, da sie uns nur zu sehr an das Scheiden der schönen Sommerzeit erinnern, und ohnedies der Wind bald auch über unsere Stoppeln dahin wehen wird, ein Bild, daß alles Irdische vergeht und auch unser Leben bald dahinwelkt, wie das gebauene Gras; allein die schöne Hoffnung, daß aus dem Verweslichen ein Unverwesliches entstehe, gibt uns neuen Muth, daß wir nicht müd werden zu arbeiten, auf daß wir einst auch Witterben werden an der großen Ernte, die uns da Oben bescheeret wird.

**Wildberg, den 26. Juli.** Kaum sind es einige Jahre, daß hier ein Menschenleben in Kaufhandeln als Opfer fiel, das zwei Familien empfindlich berührte, so müssen wir leider heute einen ähnlichen Fall berichten. Der hiesige Schlosser Moser war am gestrigen Feiertag Jakob in der Feinack, von wo er diesen Morgen gegen 7 Uhr, wie es heißt, in aufgeregtem Zustande, zurückkehrte. Nicht genug damit, zechte er auch noch in einem hiesigen Wirtshause, ehe er heimging. Zu Hause bekam er mit seinem Hausmanne, Dreher Hertter, Wortwechsel, der bald in Thätlichkeiten überging, bei welchen Hertter, um den Moser, der ihn in seiner eigenen Werkstätte an der Werkbank umberdrückte, abzuwehren, ein schneidendes Handwerkszeug nahm, das er eben noch erreichen konnte, und dem Moser mehrere Wunden damit am Kopfe, an den Armen und in der Achsel beibrachte, welche letztere, wie es scheint, in die Lunge drang, so daß Moser wohl sein Leben wird lassen müssen.

In der Gemarkung Rusterdingen bei Tübingen wurden in diesem Jahre 3882 Stücke Maulwürfe gefangen und gegen die angelegte Gebühr an die Gemeindepflege abgeliefert.

**Stuttgart, 27. Juli.** Gestern Abend ereignete sich hier ein sehr bedauerlicher Vorfall, der wieder ein trauriges Zeugniß gibt, wie weit die Rohheit führen kann. Die alte Frau des Weingärtners Wünsch (von diesem aber schon längere Zeit geschieden), eine geborne Widmann, wurde nämlich entseelt auf ihrem Gute in der Bothnanger Halde gefunden; auf geschehene Anzeige besah sich das Gericht alsbald auf den Platz, wo von dem beigezogenen Arzte erklärt wurde, daß die Unglückliche unter Mörderhänden geblieben sey. Als der Schauderthat verdächtig wurden alsbald die Verwandten der Ermordeten, Karl und Gottlob Widmann und Heinrich Schuster von dem Kriminalamte gefänglich eingezogen und es hatte heute bereits die Untersuchung begonnen, deren Resultat wir seiner Zeit unseren Lesern mittheilen werden. Wie man hört, haben die Angeklagten selbst die Anzeige bei Gericht von dem Verbrechen an der Wünsch gemacht.

Aus dem Allgäu, 25. Juli. Uebermals hat eine unnatürliche Mutter in unserer Gegend ein Verbrechen begangen, indem dieselbe ihr neugeborenes Kind vor einem Bauernhause in Harpprechts, Gemeinde Christhofen, aussetzte. Dasselbe fand man jedoch noch am Leben, und ein Zettel, der dabei lag, besagte nur, daß es noch nicht gebadet und nicht getauft sey. Ob wohl auch diese That im Dunkeln begraben bleibt? — In

Es fiel vorgestern ein vierjähriger Knabe in einen Brunnen und wurde als Leiche herausgezogen.

Vom Ries, 26. Juli. Wir sind leider in der Lage, als Beitrag zur Sittengeschichte über mehrere in unserer Gegend vorgekommene Diebstahle berichten zu müssen. Vor mehreren Wochen wurde in Oberdorf bei einem Uhrenmacher eingebrochen und dessen eigene und fremde Uhren von nicht unbedeutendem Werthe entwendet. Theilnehmer dieses Diebstahls und, wie es scheint, Angehörige einer größeren organisirten Diebsbande, wurden bereits verhaftet und dem Gerichte übergeben. — Zwei junge Taugenichtse, von denen einer kaum aus der Strafanstalt entlassen wurde, entwendete in Oberlingen einem Handwerksburschen sein Felleisen und wurden ebenfalls eingezogen. — Ein größerer Diebstahl wurde an der Stiftungsstelle zu Flochberg begangen, der um so frecher erscheint, als zur belebten Mittagszeit die ganze Kasse mit 200 fl. entwendet wurde, ohne auch bis jetzt im mindesten eine Spur zur Erlangung des Urverbrechens aufgefunden zu haben. Am Abend desselben Tages (11. Juli) und im nämlichen Orte wurden einem Bürger zwei Stücke Vieh und Wagen davongeführt. — Ein Entendieb wurde vorgestern von seinem leckern Bissen weg in Untersuchungshaft gebracht. Man sieht, die Müßiggänger wollen auch fetter, schmackhafte Braten. — Die fortwährend äußerst günstige Witterung beschleunigt das Zeitigen der Früchte, und in den nächsten Tagen wird bei uns die Ernte beginnen. — Unsere Kartoffeln haben eine reiche, prächtige Blüthe und versprechen eine reichhaltige Ernte. Von einer Krankheit ist bis jetzt noch nirgends eine Spur. Auch Obst gibt es ziemlich. Dagegen sind unsere Krautgärten in Vergleich zu den früheren Jahren zurück.

Viel Aufsehen macht die in der Mitte dieses Monats erfolgte Flucht des Revierförsters K. in Oberlochen, der der Fälschung öffentlicher Urkunden und betrügerischer Handlungen im Amte von bedeutendem Betrage, man spricht von mehreren tausend Gulden, dringend verdächtig ist und deshalb bereits vom Oberamts-Gericht Aalen mit einem Steckbrief verfolgt wird. Befehl der Ermittlung der Größe und des Umfangs des an der Finanzverwaltung begangenen Betruges u. s. w. ist schon vor einiger Zeit ein Untersuchungskommissar in der Person eines höhern Finanz-Beamten zur Kameral-Verwaltung Unterköwen, zu welchem der Flüchtige in dienstlicher Beziehung stand, abgegangen und diesem in letzterer Zeit ein weiterer Rechnungsbeamter nachgefolgt.

Das H. L. bringt folgendes ergötzliche Geschichtchen: In einem Dorfe bei U. bestand längere Zeit eine wohlthätige Stiftung. Der Herr Schultheiß durfte nämlich jeden Tag einen Becken verrechnen, den konnte er nun in den Kasse tunken oder zum Zwischenessen in den Sack stecken, das war in der Urkunde nicht vorgeschrieben. Er prieb aber allezeit den milden Stüter. Da geschah es, daß einst einem Amtmann, der in Tübingen die Rechte studirt hatte, diese Bestimmung einer Stiftungs-Urkunde feltfam und sonderbar vorkam, was denselben veranlaßte, nachzufragen, wie denn eigentlich die Stiftung lautete? — Nun, da steht es, rief der Schultheiß, indem er die Brille

zurechtsetzte, und, um besser zu sehen, unter ihr durchlas: Zweihundert Gulden — jährlicher Zins — zu Schulzwecken. Heißt es nicht so? rief der Schultheiß. Der Herr Amtmann aber lachte sehr: zu Schulzwecken, Herr Schultheiß, zu Schulzwecken, zur Hebung und Förderung des Volksunterrichts, heißt es! Ihr seyd ein Meister in der Gesekauslegung! Der Herr Schulz, der die Fassung nicht verlor, erwiderte: Es kommt ja nur darauf an, wie mans liest, ich hielt mich an die Lesart, die mir die nützlichste und vorteilhafteste war.

Wer ein frisches und gutes Buch gern liest, dem ist das Stuttgarter Hühelmannlein sehr zu empfehlen. Zu haben bei G. Zaiser in Nagold für 1 fl. 12 kr.

Oberndorf, 25. Juli. Mit schwerem Herzen berichten wir, daß heute Mittags zwischen 1 und 2 Uhr der Hagel längs des Heimbachs wüst gehaust hat. In dem obnehin so hart bedrängten Fluorn ist fast alles durch Hagel zerstört, ebenso arg in Kömlensdorf, weiter litten Rötchenberg, Wenzeln, Waldmössingen, so wie Peterzell. Das Nähere kennen wir noch nicht, das Vorstehende aber leider zu gewiß, und wie so häufig, ist auch hier wieder der Arme am schlimmsten daran, denn die Allmand ist am härtesten betroffen. In Fluorn ist durch die Vorsicht des Bezirksgerichtsvorstandes die Kreditschaft mit einer erheblichen Summe bei der Hagelversicherung theilhaftig. — Um die gleiche Nachmittagszeit stand ein drohendes Gewitter auch über Nagold, wurde aber vom Sturme zerstreut, ohne Schaden angerichtet zu haben, zum großen Glück unserer Feldbesitzer, die sich, trotz aller Aufforderungen, nur schwach bei der Hagelversicherung betheiligen. Jetzt, in letzter Stunde, noch ist es Zeit; versaume es Niemand. — Berichte über dieses Gewitter liegen auch von andern Gegenden vor. Nach dem Ludw. L. hat der Hagel auf den Markungen von Geisingen und Großingersheim zc. bedeutenden Schaden an den Fruchtfeldern verursacht. Auch im Badischen richtete das Gewitter in der Gegend von Bretten und Biskloh Schaden an.

## Tages-Neuigkeiten.

Der Deutschen Allgem. Zeitung wird berichtet, daß der Regent von Baden ernstlich mit der Absicht umgebe, zum Katholizismus überzutreten. Sein alterer Bruder, der Großherzog von Baden, soll viel schlimmer erkrankt seyn als früher.

Auch das Militär der Stadt Frankfurt hat die schwarz-rot-goldene Cocarde abgelegt. Es gibt nun keinen deutschen Soldaten mehr, der sie trägt. Im Bundesstage selber ist schon die Frage aufgeworfen worden, was für ein gemeinsames Erkennungszeichen der deutsche Soldat im Falle eines Krieges tragen solle.

Am 20. Juli wurde die Homburger Spielbank durch einen Sohn der Fürstin von Hanau aus früherer Ehe mit dem Ratmeier Lehmann mit 180,000 fr. gesprengt.

Den Berliner Hundten wird übel mitgespielt. Nachdem sie vor dem 20. Juli, als dem Tage, mit wel-

dem die Maulkürbe ins Leben getreten sind, von ihren Besitzern in einer Anzahl, welche zuletzt sich bis auf 50 täglich gesteigert hatte, der Vergiftung überliefert worden, werden sie jetzt wegen Mangels von Maulkörben duzendweise von den Scharfrichtergehilfen aufgegriffen. Gestern sah man z. B. zwei dieser Leute, jeden mit sieben Hunden durch die Luisenstraße gehen, heute einen andern mit fünf Hunden durch die Friedrichsstraße. Die Zahl der Hunde, um welche sich Berlin in Folge dessen vermindert hat, schätzt man annäherungsweise bereits auf 1200 bis 1500.

In Kopenhagen wüthet die Cholera schrecklich. In 36 Stunden starben daran 150—170 Personen unter 350 Erkrankten. Auch zwei der besten Aerzte erlagen der Seuche. Man will behaupten, daß nach der neuesten Schätzung 1524 an der Cholera erkrankt und 806 gestorben wären. Andere Blätter geben die Summe bedeutend geringer an. Auch auf den Inseln zeigt sich diese verderbliche Seuche.

Mit der Waldwolle wirbt Ernst. In Rußland macht man Pferdedecken, Teppiche, Matragen, Papp zu Dächern und grobes Packpapier daraus. Der Harzgeruch läßt keine Insekten zu. Bald wirbt auch bei uns geschorene Hölzer gehen und die Förster werden in der Wolle sitzen.

Preussische Untertanen in Mexiko finden, daß ihnen die Spaziersahrt der zwei preussischen Kriegsschiffe sehr wohl bekommen ist. Sie hatten schon lange Forderungen von 78,000 Thalern zu machen, konnten aber nichts bekommen, obgleich der preussische Ministerresident in Mexiko die mexikanische Regierung mit Noten bestürmte. Zuletzt bot man den Preußen ein Drittel ihrer Forderung. Da erhielt der Herr Minister-Resident die Nachricht, die Gision und Amazone seien in der Nähe, meldete es der mexikanischen Regierung und forderte in den bestimmtesten Ausdrücken das Geld binnen 14 Tagen, sonst —. In 8 Tagen schon war das Geld gezahlt und die Regierung versicherte, sie kenne keinen Staat, den sie höher schätze als den preussischen. So viel thun ein paar Kriegsschiffe.

Von Alters her haben die Engländer ihre Hahnenkämpfe und die Spanier ihre Stierkämpfe. Daß aber Brüssel die Stiere und die Matadore und die Gesechte zur Hochzeitfeier des Herzogs von Brabant von Spanien entleihen und die spanische Unsitte bei sich einführen will, ist zum Verwundern. Ob wohl die zarte Braut aus Wien an den blutigen, barbarischen Kämpfen Freude haben wird?

Von dem Appelhof zu Lüttich wurde vor Kurzem ein berühmter Schwindler verurtheilt, der in den verschiedensten Ländern seine Gaunerstreiche mit Erfolg getrieben. Dieser Abenteuerer ist gebürtig aus Magdeburg und heißt Ludwig Albert Gustav Babn. Er gab sich einen falschen Namen und trat als Doctor Albert Lange von Philadelphia auf, wo er anglikanischer Geistlicher gewesen sein wollte. Die Polizei hat über seine Vergangenheit so viel herausgebracht, daß England, Deutschland und Frankreich durch seine Betrügereien ausgebeutet worden, bis er in einem Kloster zu St. Trond,

wo er das Vertrauen der Patres erschlichen, verhaftet wurde. Zu Magdeburg geboren, erhielt er eine gute Erziehung und wurde später Blechschmied. In Sachsen trat er zu den mährischen Brüdern über, wurde später Brauer zu Schönebeck, wo er einen Kriminalprozeß zu bestehen hatte, indem man ihn beschuldigte, eine Brauerei in Brand gesteckt zu haben. Er begab sich nach seiner Freilassung nach England, wo er 1840 zu 7jähriger Deportation verurtheilt wurde, indem er überführt war, spanische Fonds gestohlen zu haben. Nachdem er seine Strafe abgebußt, begab er sich nach Nordamerika, wo er sich für einen Doctor der Theologie und Eigenthümer einer Pflanzung ausgab. Es scheint aber, daß er das Terrain dort nicht günstig für sich fand, indem er wieder nach England zurückkehrte, wo er unter den verschiedensten Namen sein Wesen trieb. Er nahm die Miene eines frommen mährischen Bruders an, unter welchem er auch in der Nähe von Leeds wohnte, und wußte durch sein beschleichen Wesen sich in das Vertrauen von angesehenen Personen einzuschleichen. Ohne einen Groschen zu besitzen, kaufte er von dem Liquidator der metallurgischen Gesellschaft Rihertal bei Hakenburg am 30. April 1849 das ganze Etablissement und andere der Gesellschaft gehörige Grundstücke für 60,000 Pfd. Sterling. Vom Erzdiakon zu Manchester hatte er auch Geld zu erschwindeln gesucht, indem er ihm versprochen, eine Kirche auf seine Kosten zu bauen. Als er sich in England nicht mehr sicher fühlte, begab er sich nach Paris, wo er aber nicht lange sich hielt. Zu Basel gab er sich für einen anglikanischen Geistlichen aus, wurde aber der Schweiz Polizei bald bekannt, so daß er in Baden sein Heil suchte. Hier trat er als frommer Katholik auf und wußte sich in Beziehung zu den ersten Personen zu setzen, indem er vorgab, bedeutende Güter zu kaufen. Vom Gerichtshof zu Bruchsal wurde er im Juli 1851 wegen überwiegener Prellereien zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt. Wieder gelang es ihm, in der Nacht vom 7. auf den 8. November aus dem Gefängniß zu Hakenburg zu entweichen. Er floh nach Belgien und erschien zu St. Trond, wo er sich als Dr. Albert Lange von der Universität Cambridge einführte. Er erklärte, zu Paris zur katholischen Kirche übergetreten zu sein und begehrte als Novize im Kloster des Recollets aufgenommen zu werden. Zugleich aber gab er sich für den Besitzer eines ungeheuren Vermögens aus und versicherte, zu Brüssel ein Kloster aus eigenen Mitteln gründen zu wollen. Man wäre seinen Schalkereien nicht auf die Spur gekommen, hätte er nicht die Unvorsichtigkeit gehabt, sich für den früheren Director des Etablissements Nistertal auszugeben, so daß der Pater Provincial sich beim Bischof von Limburg nach ihm erkundigte. So wurden die nassauischen Behörden von seinem Aufenthalt in Kenntniß gesetzt. Sie wandten sich nach Belgien, um seine Auslieferung zu erwirken. Der Gerichtshof von Hasselt sprach ihn von der Verurteilung, einen falschen Namen angenommen zu haben, frei. Der Appelhof zu Lüttich hat ihn aber zu sechs Monaten Gefängniß deshalb verurtheilt, nach deren Ablauf er nach Nassau abgeführt werden soll.

Im Kreise Lüttich lebte in den Jahren 819 bis

1822 ein gebrechlicher Bauersmann, der sich schon geraume Zeit sein Brod durch die Künste eines vollkommen gezähmten Bären verdiente. Man vermutete bei dem Alten Geld; als dieser daher einst auf seinen Wanderungen in der Scheune übernachtete, erschlug ihn der Eigenthümer, fand aber bei seinem Schlachtopfer nur etwas Kupfermünze, und verscharrte den Leichnam vorläufig in einem Düngerhaufen. Der Bär hatte die Unthat gesehen, fürchterlich gewüthet, aber seine Kette nicht zu sprengen vermocht. Dieß gelang ihm erst, als man damit beschäftigt war, den Ermordeten zu verbergen; das Thier verließ nun den Hof unbemerkt und gieng ruhig auf der gebahnten Landstraße fort. Bald begegneten ihm zur Stadt fahrende Knechte, die an der nachschleppenden Kette leicht einen gezähmten Bären erkannten und ebenso sein Verlangen erriethen, ihm zu folgen. Er führte sie zu dem verscharrten Leichnam, begann ihn auszuwühlen, und die Schandthat ward entdeckt. Das bei dem Ermordeten vermuthete Geld wurde unter dem Halsbände des Bären eingeklebt gefunden.

Konstantinopel, 18. Juli. Eine neueste Konferenz der Besandien bestärkt Friedenshoffnungen. Steigender Türkennationalismus. Einzelne Christenbeleidigungen.

Auf einem Berge Californiens befindet sich wohl der größte bekannte Baum der Welt, eine Eeder. An der Erde ist sein Umfang 92 Fuß (wohl englische; 127 englische Fuß sind 135 württembergische), vier Fuß weiter oben 88 Schuh; auf der Höhe von 14 Schuh beträgt der Umfang 61 Schuh u. s. f. Die Höhe beträgt 285 Schuh, am Stamme zeigt sich keiner der Auswüchse, wie sonst häufig bei so dicken Stämmen; derselbe ist ein wahres Muster von Ebenmaß. Das Alter dieser Rieseneeder wäre nach den Ringen gezählt 2520 Jahre. Die Rinde des Baumes, nahezu 14 Zoll dick, soll nun bis zur Höhe von 50 Schuh abgelöst und in die New-Yorker Ausstellung gesandt werden.

## Der Spanier Jergfrieder.

(Fortsetzung.)

Von diesem Quartiere ruckten wir nach Arangues, wo der Krieg oder seine Ursache eigentlich soll angefangen haben, und da sah ich den Prinz de la Pas im Schloßgarten, und es heißt, den müsse man eigentlich bewachen, daß ihm nichts geschehe. Die Spanier nannten ihn nur Don Manuel. Ich dachte, wenn du dran schuld bist, daß ich in dem graulichen Spanien bin, so — —. Der Schloßgarten aber ist was Anderes, als der bei unserem Schloß, da sieht man wohl, was das ein großer Potentat ist; und was wächst da im Freien! Die brauchen keine Gewächshäuser für die Sachen, die man bei uns drin zieht. Und o da riecht's und duftet's! Aber nur vom Buschwerk brav weggeblieben! nur bloß da, wo's recht offen ist, sich hingestellt, sonst lauert's um dein Leben. Da ist mir doch meiner Mutter Küchegorten lieber, da weiß man doch, wo man dran ist, braucht sich nicht umzusehen nach Messer oder Kugel. Mir war lieb, daß man auch da aufbrach und noch an der ungeheuern Hauptstadt Madrid vorbeimarschirte, an der ich nur das auszu sehen hatte, daß sie in so öder unfreund-

licher Höhe gebaut ist. Wer die angelegt hat, der muß ein Fürst gewesen seyn, grad wie die finsternen Spanier alle sind. — „Ja da muß ich euch doch sagen,“ unterbrach ich ihn, „so finstern sind sie nicht immer; sie waren nur, weil sie's nicht leiden wollten, daß euer Napoleon sie unter seine Herrschaft zwingte.“ — „Kann seyn; wir armen Leute aber mußten eben den Zorn ausbaden. Nun kommen wir an das Eskorial; das ist ein Kloster, wie ich bisher in Frankreich und Spanien kein's gesehen hatte, ganz mächtig groß und erst nicht ganz ausgebaut. Die Kirche, wie strahlte die in Gold und Silber und schönen Malereien; und über dem Hauptthor steht der König David mit einer goldenen Harfe, die acht goldene Krone auf dem Kopf. Ja, sagt ich, thätet ihr so schön singen, wie der König da mit seinen Psalmen! Was hat uns aber der prächtige Bau und die herrliche Kirche geholfen! Der Prachtbau steht nur wider zwischen den wüsten, finsternen Bergen, wie die Glanzaugen der Leute unter ihrer finstern Stirn. Zum Begrabenseyn da — ist die Finsterniß schon recht, denn es ist die Begräbnißkirche der Könige von Spanien, aber lebendig möcht ich nicht lange da wohnen, denn da auch war das beständige Wort, das man hörte: nehmt euch in Acht! Ich hätte gemeint, es käme gar nimmer zum Lachen, wenn nicht Abends einmal, wo ich zu einem Offizier mußte, der ein Deutscher war, das Kind was Schönes gesagt hätte. Der hatte seine ganze Familie bei sich, und die Frau ließ das Kind, dessen Bettdecklein an die Bettlade angebunden war, beten: Ich bleib im Schlaf mit Dir verbunden. Das Kind sagte bis dahin Alles nach, aber jetzt sagt es: „Nein, Mama, nicht mit Thier verbunden, mit Bandel verbunden.“ Wie die Mutter lächeln mußte und wir paar Soldaten! Ich sagte: Frau, alle Tag sonst kommt's fast zum Heulen, jetzt versteht das Kind so merkwürdig! Aber wie's Lachen vorbei war, da kam's doch noch zu Thränen, denn sehen Sie, Herr, noch bei der Frau traf mich's schwer, daß die mit ihrem Kind in der Fremde in dem bösen Land betet, und ich mußte sagen: Ach Frau, bei mir hat das Beten aufgehört, und man hat's doch in dem wilden Land so nöthig. „Nun gut,“ sagte die Frau, „so wirst du's jetzt doch wieder thun?“ Ich gieng bedenklich fort. Nun unterbrach ich ihn: „Und habt Ihr der Frau und Eurem Gewissen nicht gefolgt, Jergfrieder?“ — „Denken Sie, ich konnte heut nicht, ich war nicht so fed; du hast's gar zu lang aufgegeben, dacht ich. Aber Tags drauf beim Aufwachen hieß es: schämst dich nicht? Durch all die Märsche und die paar Gefechte und die vielen finstern Gesichter bist durchgekommen! Schämst dich nicht? Ja, da hab ich mit Thränen gebetet und hab auch Zeit dazu gehabt, denn wir waren eine Woche in Eskorial, und ich stand Wach, daß ist eine einsame, nachdenkliche Sache. Ja und was ich sage, da stand ich im Kloster vor der Zelle von einem Mönch, der war 101 Jahr alt; der war mir doch sehr merkwürdig, und ich dachte: so alt wirst du nicht, du, den der Krieg so herumwirft von einem Land ins andere; der muß ein rubiges Leben gehabt haben, daß er's so hoch gebracht hat.“

(Fortsetzung folgt.)